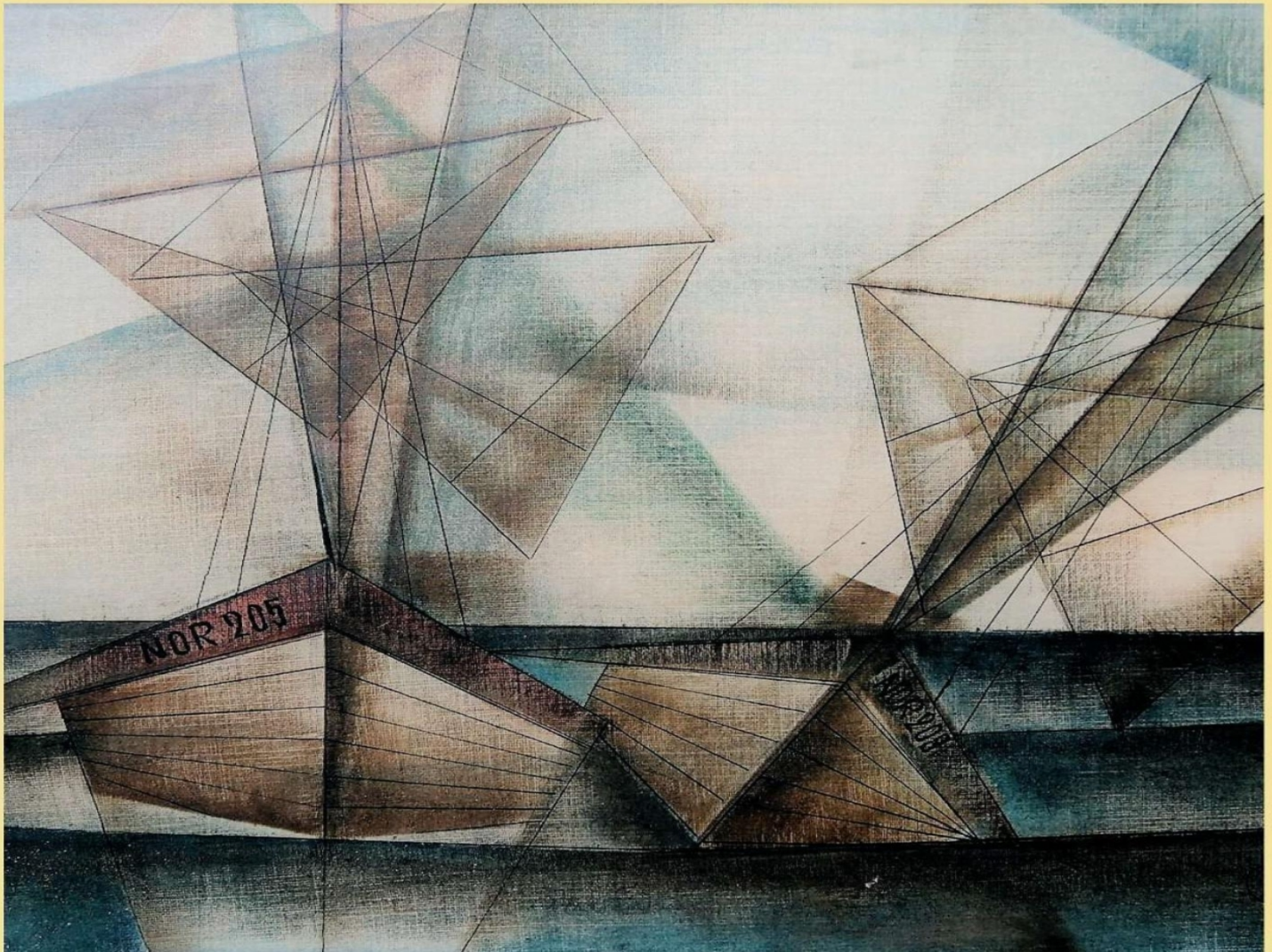


Detlef B. Fischer

Das Tao der Kunst

88 Essays über die Weisheit der Kunst





www.tredition.de

Detlef B. Fischer



www.tredition.de

© 2021 Detlef B. Fischer

Verlag und Druck:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-15513-8

e-Book: 978-3-347-15514-5

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Das Tao der Kunst

88 Essays über die Weisheit der Kunst

Vorrede

Über Jahrhundert hinweg war die Kunst ein Diener der Religion. Ausgestattet mit Kunstsinn und handwerklicher Geschicklichkeit war es die Aufgabe von Künstlern die Erzählungen heiliger Bücher zu illustrieren, aber die Verkündigung eigener Wahrheiten war ihnen nicht gestattet.

Aus der Abhängigkeit von kirchlichen Auftraggebern hat sich die Kunst der neueren Zeit weitgehend gelöst. Kunst hat sich als autonome kulturelle Kraft etabliert und ist mit den Religionen, wenn überhaupt, nur noch lose verbunden. Heutige Künstler sehen sich selbst als Schöpfer neuer Welten, als Mittler zwischen dem Unsichtbaren und dem Offensichtlichen, ja, und manchmal auch als Propheten.

In welchem Verhältnis stehen die Künstler der Moderne zu spirituellen Fragen? Hat uns die Kunst etwas zu sagen in Bezug auf Lebenssinn, Gott und die Welt? Diesen Fragen versuche ich in den 88 Essays dieses Buches auf den Grund zugehen.

Detlef B. Fischer

Danksagung

Unschätzbare Hilfe hat mir meine Lektorin **Sabine Hülsen** bei der Erstellung des Textes geleistet. Ich danke ihr!

1. **„Niemand dürfen sie sich auf ihr Genie verlassen. Haben sie große Talente, so wird der Fleiß sie vergrößern; sind ihre Fähigkeiten nur mittelmäßig, so wird der Fleiß das Mangelhafte ersetzen.“**

Joshua Reynolds (1723-1792)

Joshua Reynolds war im 18. Jahrhundert einer der einflussreichsten Maler Englands. Nach seiner Ausbildung in London lebte er vor allem von der Porträtmalerei. Später wandte er sich der Historienmalerei zu, die in seiner Zeit sehr beliebt war, aber von englischen Malern bis dahin kaum betrieben wurde.

Für seine Verdienste um die englische Kunst wurde Reynolds 1769 zum Hofmaler ernannt und 1769 von König Georg III. in den Adelsstand erhoben.

Im Jahre 1789 erblindete Joshua Reynolds und musste die Malerei aufgeben. Reynolds war bis in seine späten Jahre bemüht, fremde Einflüsse aufzunehmen und in seine Gemälde einzuarbeiten. An Neugierde und an Fleiß hat es ihm nie gefehlt.

Viele begeben sich auf den Weg der Meditation, aber nur wenige bleiben diesem Weg lange treu. Es gehört Disziplin dazu, sich immer und immer wieder auf das Meditationskissen zu setzen und den Widerständen des Körpers und des Geistes zu trotzen. Auch im Bereich der Spiritualität gibt es so etwas wie Talent. Ich habe Zen-Übende getroffen, die das Wesentliche schneller und tiefer verstanden haben als ich, die sich nicht so sehr mit Müdigkeit, störenden Gedanken und sexuellem Verlangen herumschlagen mussten. Aber die meisten von ihnen waren ein paar Jahre später von der Bildfläche verschwunden. Wenn ich ein wenig nachforschte, wo dieser oder jene abgeblieben sind, dann erfuhr ich in der Regel, dass sie sich ins Ehe-, Familien- oder Berufsleben zurückgezogen und ihre spirituellen Übungen aufgegeben hatten. Dann gibt es aber auch das umgekehrte Phänomen, nämlich jene, die immer sehr bescheiden und unscheinbar auftraten und die mit bewundernswerter Beharrlichkeit auf ihrem Weg geblieben und zu tiefen Einsichten gekommen sind.

In dem indischen Weisheitsbuch Pantschatantra heißt es: „Wie uns mit einer einzigen Hand nicht Händeklatschen kann gelingen, so kann auch ohne Menschenfleiß das Schicksal nichts vollbringen.“

2. „Es ist außerordentlich schwierig zu wissen, wann ein Bild fertig ist. Was mich anlangt: ich male so lange, bis ich merke, dass mein Bild anfängt, schlechter zu werden.“

James Northcote (1746-1831)

James Northcote wurde im südenglischen Plymouth geboren. Er war der Sohn eines armen Uhrmachers und arbeitete zunächst in der Werkstatt seines Vaters. Doch es zog ihn zur Kunst und er begann eine Karriere als Porträtmaler. Im Jahr 1773 zog er nach London und trat in die Werkstatt von Joshua Reynolds ein. Als Porträtist wurde Northcote von Reynolds stark beeinflusst. Er arbeitete aber nicht nur als Porträtist, sondern malte auch Historien- und Tierbilder. In seinen späten Lebensjahren widmete sich Northcote auch der Schriftstellerei, schrieb Erinnerungen und eine Reihe von Fabeln.

Fast alle Künstler kennen das Problem: Wann ist ein Bild fertig? Wann muss ich aufhören, daran zu arbeiten? Northcote stellt ein interessantes Kriterium dafür auf. Er sagt, wenn das Bild anfängt schlechter zu werden, dann wird es höchste Zeit, die Arbeit daran einzustellen. Wenn der Maler zu viel macht, dann lässt er dem Betrachter keinen Raum mehr, das Bild selbst zu vollenden. Durch Perfektion tötet er das Bild. Im 'Tao-Te-King, dem alten Weisheitsbuch der Chinesen, heißt es: „Wer handelt, verdirbt. Wer ergreift, lässt entgleiten. Weil der Weise nicht handelt, verdirbt er nicht. Weil er nicht ergreift, lässt er nicht entgleiten.“ In der Malerei ist es nicht anders als im Leben: Wir müssen ein Gespür für den richtigen Augenblick bekommen und wir müssen lernen loszulassen. Von Menschen, die uns keinen Raum lassen, sollten wir uns fern halten und von Dingen, die uns sehr binden, sollten wir uns trennen.

3. „Es mag eine große Ehre sein, ein großes Publikum für sich zu haben. Aber gewiss ist die Ehre noch größer, nur ein kleines auserlesenes Publikum für sich zu haben.“

Caspar David Friedrich (1774-1840)

Kaum ein anderer Maler des 19. Jahrhunderts ist in Deutschland so bekannt wie der Romantiker Caspar David Friedrich. Er wurde in der Stadt Greifswald zu einer Zeit geboren, als die Region Vorpommern noch zu Schweden gehörte. Sein Vater übte den Beruf eines Seifensieders und Kerzengießers aus, ein Handwerk, das wenig Ansehen genoss. Caspar war das sechste von insgesamt 10 Kindern und zeigte schon früh künstlerische Neigungen. 1794 begann Caspar David Friedrich an der Königlich Dänischen Kunstakademie in Kopenhagen, die damals einen guten Ruf besaß, zu studieren. Nach dem Studium verließ er Dänemark, ließ sich in Dresden nieder und begann dort seine künstlerische Laufbahn. Friedrichs bevorzugte Techniken waren zunächst Tuschezeichnungen und Aquarellmalerei. Der Ölmalerei wandte er sich erst später zu.

Caspar David Friedrich lebte in unruhigen Zeiten und die politischen Umbrüche seiner Epoche prägten auch sein Werk. Er war von stiller, kontemplativer Natur und wählte seine Bildthemen sorgfältig aus. In seinen Zeichnungen und Gemälden versteht er es, Landschaft und Religion zu Allegorien von Einsamkeit, Vergänglichkeit und Tod zu vereinen. Anerkennung für seine Arbeiten fand er auch schon zu Lebzeiten, aber zu den Malerstars seiner Epoche zählte er nie. Geldnot begleitete ihn bis in seine späten Jahre.

Caspar David Friedrich gilt heute als so etwas wie ein „Prophet der Einsamkeit“ obwohl er selbst kein einsames, zurückgezogenes Leben führte. Er hatte eine Familie und konnte auf einen Kreis von Freunden und Gleichgesinnten bauen, zu denen unter anderen auch Heinrich von Kleist und Theodor Körner zählten. Da Freunde sehr wichtig in seinem Leben waren,

hielt er stetigen Kontakt zu ihnen. Um einem großen Publikum und den Kunstexperten seiner Zeit zu gefallen, war es dem Maler nie gegangen, denn er wusste, dass seine Bilder dem Zeitgeschmack nicht entsprachen. Sich über den Zeitgeist hinwegsetzen und der Kritik standhalten zu müssen, ist das Schicksal aller Avantgarde. Darin unterscheidet sich die Frühromantik nicht von der Pop-Art.

Der indische Dichter Rabindranath Tagore (1861-1941) sagt: „Glückselig ist der, dessen Ruhm seine Wahrheit nicht überstrahlt.“

4. „Wenn ich mich vor die Natur setze, um ein Bild zu malen, versuche ich vor allen Dingen zu vergessen, dass ich jemals ein Gemälde gesehen habe.“

John Constable (1776-1837)

John Constable war die Karriere eines Malers wahrlich nicht vorgezeichnet. Er wurde als viertes von sechs Kindern in der westenglischen Grafschaft Suffolk geboren. Sein Vater, in dessen Betrieb er zeitweilig arbeitete, handelte mit Getreide, Holz und Kohle. Aber Constable konnte seinen Traum, Kunst zu studieren, verwirklichen und lernte ab 1799 an der Royal Academy in London. Constables Werk umfasst in erster Linie Landschaftsmalerei. Er übte sich in genauer Beobachtung der Natur und wurde berühmt für seine zahlreichen Himmels- und Wolkenstudien. Seine Gemälde beziehen ihre Lebendigkeit durch Studien in der Natur.

Constable will, wenn er ein neues Bild beginnt, alles vergessen, was er gesehen und was in ihm selbst als Bilderinnerung vorhanden ist. Er will sich in den Zustand versetzen, noch nie ein Bild gesehen und noch nie eines gemalt zu haben. Der Maler will Platz schaffen für eine neue, unerwartete Sicht auf die Welt. Er will sich auf unerforschtes Terrain vorwagen und nicht etwas schon Bekanntes wiederholen oder variieren.

Es gibt eine taoistische Meditationsmethode mit dem Namen „Sitzen und Vergessen“. Diese Art der Meditation bewirkt eine stufenweise Reinigung des Geistes und führt zum höchsten mystischen Zustand, einer Vereinigung mit dem Tao. Dieses vollständige Aufgehen im Tao bedeutet gleichzeitig das totale Vergessen von Ich, Selbst und Welt. Wenn die Einzelphänomene verschwunden sind, wenn alle Spaltungen, die wir mit unserem Denken vollziehen, aufgehoben sind, dann erscheint das ungeteilte, eigenschaftslose Ganze – das Tao.

5. „Der Landschaftsmaler muss die Gefilde mit Demut durchwandeln. Kein übermütiger Mensch hat je die Natur in ihrer ganzen Schönheit sehen dürfen.“

John Constable (1776-1837)

Wer mit der Natur vertraut ist, der weiß, dass sie empfindlich auf Lärm reagiert. Beim Ton röhrender Kettensägen ziehen sich die Tiere in ruhigere Zonen zurück. Spechte klopfen nicht, Eichhörnchen klettern nicht durch die Äste und Mäuse verschwinden in ihren Löchern. Wenn es dann aber wieder still wird, braucht man nur ein paar Minuten warten, bis der Wald wieder zu leben beginnt. Die Tiere trauen sich aus ihren Verstecken und gehen ihren täglichen Geschäften nach, sie picken, scharren, fressen, dösen, bauen Nester oder sammeln Früchte. Ein Wald ist nicht nur eine Ansammlung von Bäumen, ein Wald ist ein Lebensraum, eine Stadt mit Hochhäusern aus Stämmen, mit Straßen aus Laub und Gärten aus Moos. Was für den Wald gilt, das gilt auch für die Wiese, den Bach, die Hecke oder das Moor. Wir sollten Respekt vor dem haben, was sich unseren Augen darbietet. Wenn wir laut und unachtsam sind oder der Lärm der Gedanken in unserem Inneren zu groß ist, können wir die Schönheit der Natur nicht wahrnehmen.

Der japanische Zen-Meister Daisetz T. Suzuki (1870-1966) sagt: „Die Bewunderung des Schönen ist im Grunde ein religiöses Gefühl. Niemand kann echte Schönheit entdecken und genießen, der nicht religiös ist.“